



LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A1 Begründung der Denkmaleigenschaft

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: 04.12.2018
Land-/Stadtkreis: **Stuttgart** Bearb.: **Dr. Clemens Kieser**
Gemeinde: **Stuttgart**
Gemarkung: **Vaihingen**
Ortsteil/Wohnplatz: **Vaihingen**
Straße/Hausnr.: **Allmandring 19**
Gewann:
Walldistrikt:
Flurstück: **0-4400**
Karten: TK 25: **7220**
FK: **NO 2203**
DGK:

Objekt: HYSOLAR-Institut	Status: § 2
------------------------------------	-----------------------

Rechtsgrundlage

Das HYSOLAR-Institut der Universität Stuttgart, heute Visualisierungsinstitut der Hochschule (VISUS), ist aus wissenschaftlichen, insbesondere architekturgeschichtlichen, und künstlerischen Gründen ein Kulturdenkmal gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz von Baden-Württemberg. An seiner Erhaltung besteht aus dokumentarischen und exemplarischen Gründen ein öffentliches Interesse. Als ästhetisch innovatives Schlüsselwerk der modernen Architektur ist das HYSOLAR programmatisch für zukunftsweisende Forschung und damit von hohem Symbolgehalt.

Bau- und Nutzungsgeschichte

1985 begann das HYSOLAR-Projekt, das mit Forschern Saudi-Arabiens und Deutschlands die Speichermöglichkeit von Sonnenenergie erforschen und entwickeln sollte. Der Bauantrag für ein eigenes Gebäude wurde 1986 durch das Universitätsbauamt Stuttgart mit Plänen des Architekturbüros Behnisch und Partner eingereicht. Im Juni 1987 konnte das Bauwerk nach sechsmonatiger Bauzeit bezogen werden. Neben dem Gebäude installierten die Wissenschaftler im Verlauf des Projektes eine Solaranlage für Forschungs- und Versuchszwecke.

Im HYSOLAR-Programm wurde erstmals in großem Umfang die Erzeugung und Nutzung von solarem Wasserstoff als Energieträger erforscht. Hier arbeiteten etwa 60 Wissenschaftler und Techniker aus den Bereichen Luft- und Raumfahrttechnologie, Chemie, Materialwissenschaft, Elektronik, Thermodynamik sowie der Verfahrenstechnik. Das zehn Jahre dauernde Projekt wurde mit 83,5 Millionen DM finanziert. Neben Partnern aus Saudi-Arabien war auch waren auch deutsche Institute beteiligt:

- Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V., Köln und Stuttgart
- Institute der Universität Stuttgart: Physikalische Elektronik, Verbrennungsmotoren und Kraftfahrwesen, Technische Thermodynamik und Thermische Verfahrenstechnik

- Zentrum für Solarenergie und Wasserstoffforschung, Stuttgart

Nach Projektende 1995 blieb das Gebäude ungenutzt, erst 2008 begann der Umbau für das neu geschaffene Visualisierungsinstitut der Universität (VISUS). In 14 Monaten wurde der Bau saniert und die Labore in Büros umgewandelt. Gleichzeitig wurde ein sensibel konzipierter Neubau hinzugefügt, der als teilweise unterirdische Anlage das Erscheinungsbild des Gebäudes nicht stört. Die zwischenzeitlich abgebaute Solaranlage wurde wieder aufgestellt.

Schutzgut

Der Bau besteht aus zwei spitzwinklig zueinander stehenden Spangen und einem Glasdach, das eine große Halle überspannt. Unter den Spangen sind die Arbeitsräume im Obergeschoss und die Labore (heute Büros) im Erdgeschoss untergebracht. An der Südseite der Halle befand sich ein Solargenerator auf einer eigenen Sockelkonstruktion. Die Arbeitsräume sind Ost-West orientiert. In der Halle führt eine geradeläufige Treppe sowie eine Spindeltreppe ins Obergeschoss, Galeriebrücken dienen als Verbindungselemente.

Das Gebäude wird durch eine Stahlrahmenkonstruktion aus I-Profilen getragen, die farbig lackiert sind. Ein langes rotes Rohr überspannt bogenförmig die gesamte Konstruktion. Es wird nach außen bis zum Boden fortgeführt und agiert sinnbildlich als „Träger“ des Gebäudes. Die Außenfassade der Gebäudelängsseiten bildet eine Leichtmetall-Pfosten-konstruktion, die mit Glaspaneelen, Festverglasungen, Schiebe- und Lamellenfenstern ausgestattet ist. Die Stirnseiten des Hauptbaus zeigen geschlossene Blechfassaden, während die Glasfassaden aus verzinkten Tragprofilen mit Isolierverglasungen bestehen. Immer wieder lockern farbig akzentuierte Bauteile die silbrig-metallene Gesamterscheinung des Institutsgebäudes auf.

Schutzgründe

Das HYSOLAR-Gebäude ist aufgrund seiner spektakulären und wegweisenden Ästhetik ein Schlüsselwerk der Architekturgeschichte des späten 20. Jahrhunderts. Es wurde von einem der bedeutendsten Architekturbüros der Nachkriegszeit in Deutschland geplant und verwirklicht. Bei Behnisch und Partner kam dabei dem Architekten Frank Stepper eine führende Rolle zu. Der Architekt hatte zwei Jahre in dem renommierten Büro Coop Himmelblau in Wien gearbeitet und brachte wesentliche stilistische Ideen und Erfahrungen dieser Zeit in das Projekt ein.

Die Architekten von Behnisch und Partner entwarfen eine neuartige und frei stehende Form, die auf die Aufgaben der Wissenschaftler zugeschnitten war. Das ästhetische Konzept der Planer war eine kreative Kombinatorik von Produkten der Bauindustrie, die möglichst unverändert eingesetzt werden sollten. Damit konnten die Planer ein Gegenmodell zur herkömmlichen Vorgehensweise des Bauens entwickeln, die alle Baumaterialien einer architektonischen Idee unterwirft bzw. zurechtet. In der Baubeschreibung von 1986 heißt es: „Assoziative Elemente bestimmen den Entwurf. So denken wir bei Solarhaus oder Solararchitektur an das Spiel von Licht und Schatten, von Hell und Dunkel. Der Raum verändert sich, bewegt sich mit dem Lauf der Sonne. Wir haben die Vorstellung eines Hauses, das kein Haus mehr ist, sondern ein frei begehbare, offenes Volumen, verbunden durch Treppen, Rampen, Stege und Galerien.“

Das HYSOLAR-Institut stieß bereits mit seiner Fertigstellung auf ein überwältigendes Interesse in Öffentlichkeit. Das umfangreich und international rezipierte Forschungsgebäude wurde sehr rasch mit der Stilbezeichnung „Dekonstruktivismus“ etikettiert. Es wurde in der Architekturwissenschaft jedoch mehrfach bezweifelt, dass der aus den Geisteswissenschaften stammende Begriff hier angemessen ist, da in der Kunsttheorie darunter die Demontage der Form als künstlerische Strategie ideologischer Kritik an bestehenden Verhältnissen zu verstehen ist. Dies trifft für den Habitus des HYSOLAR-Institutsbaus zweifelsohne nicht zu. Denn hier ist vielmehr ein heiteres Spiel mit „vorgefundenen“ Bauelementen zu beobachten,

das den künstlerischen Akt und seine Möglichkeiten im Industriezeitalter für den Betrachter und Benutzer unmittelbar und positiv erlebbar macht und damit – auch nach Aussagen von Günther Behnisch - von einer zutiefst humanistischen Weltsicht geprägt ist: Die Materialien werden mit großer Ehrlichkeit nach ihrem Charakter und ihren Eigenschaften eingesetzt, nichts wird beschönigt, verkleidet oder versteckt. Die nachvollziehbare Gestaltungsfreude der Planer am scheinbar Instabilen, ihr Spiel mit dem Disparaten und der vermeintlich prekären Balance von Elementen und Strukturen ist nicht Ausdruck von Kritik, sondern von humorvollem Optimismus.

Quellen

Stuttgarter Uni-Kurier, Ausgabe Nr. 32, Juli 1987, S. 8

Stuttgarter Uni-Kurier, Ausgabe Nr. 33, Dezember 1987, S. 6

Bauantragsmappe vom Juni 2006, Archiv des Universitätsbauamts Vaihingen

Urkunde zur Grundsteinlegung für den Neubau des Hysolar Gebäudes, Archiv des Universitätsbauamts Vaihingen

Pressemitteilung Nr. 22/94 vom 19.4.1994 der Universität Stuttgart

Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbau (Werkarchiv Günter Behnisch)

G. Behnisch: Hysolar Forschungs- und Institutsgebäude der Universität Stuttgart. In: Glasforum 4/1988, S. 15-20

G. Behnisch: Dekonstruktivismus. Aufsatz vom 28.3.1989, veröffentlicht in: Gert Kähler (Hrsg.): Dekonstruktion? Dekonstruktivismus?, S. 93-104

G. Behnisch: Hysolar-Institutsgebäude Stuttgart. In: Baukultur, 6/1993, S. 42-43

Literatur (Auswahl, chronologisch)

K. Hentschel (Hrsg.): Historischer Campusführer der Universität Stuttgart, Teil 1: Stadtmitte. Stuttgart und Berlin 2010

E. Spieker: Günter Behnisch. Die Entwicklung des architektonischen Werkes: Gebäude, Gedanken und Interpretationen. Dissertation (Universität Stuttgart). 2006.

N. Becker und F. Quarthal (Hrsg.): Die Universität Stuttgart nach 1945. Stuttgart 2004

J. Schlaich: Ingenieurbauführer Baden-Württemberg. Berlin 1999

I. Bohning: Behnisch und die Dekonstruktivisten. In: Bauwelt 32/1990, S. 1579

C. Bos: High-Tech Laboratory. Hysolar Institut. In: Connexions, Herbst/1990, S. 36-39

P. Gössel, G. Leuthäuser und E. Schickler: Architektur des 20. Jahrhunderts. 1990

G. Kähler: Architektour. Bauen in Stuttgart seit 1900. 1991, S. 263 ff.

B. Carter: A trio of airy Behnisch buildings. Eichstätt, Hauptschule Lorch, Hysolar. In: Architecture 9/1989, S. 72-75

G. Kähler: Schön schief - ... und heiß umstritten. Das Stuttgarter Hysolar-Institut. In: Architektur & Wohnen 5/1989, S. 125-130

Werk, Bauen + Wohnen, Mai 5/1989

G. Kueng, Guido: Ein Schröder-Haus der achtziger Jahre? Zum Hysolar-Institut der Universität Stuttgart von Behnisch & Partner. In: Archithese 1/1989, S. 26-44

K.-D. Weiß: Informelle Architektur (Hysolar). In: VfA-Profil 2/1989, S. 42-45

A Papadakis, C. Cooke und A. Benjamin: Deconstruction. 1989, S. 245-249

- L. Alzenau: Vers un naturalisme en enterprise. In: Techniques & Architecture, 7/1988
- W. Bachmann: Hysolar Forschungs- und Institutsgebäude der Universität Stuttgart. In: Bauwelt, 1-2/1988
- W. Bachmann: Solar streak (Hysolar-Institut). In: Architects Journal, 3/1988, S. 25-30
- L. Biscogli: Hysolar Institut dell' Università di Stoccarda. In: L'Architettura, 4/1988
- J. Blum: Ein Bild der Wissenschaft? Aspekte der Selbstdarstellung von Universitäten (Hysolar-Institut). In: Der Architekt 10/1988, S. 539-541
- M.-H. Contal: Le verre libre. Eichstätt, Hysolar. In: Architecture intérieure C.R.E.E., 4-5/1988
- E. Hubeli, Ernst: Die Umkehrung der modernen Metapher. Hysolar Forschungs- und Institutsgebäude der Universität Stuttgart. In: Werk, Bauen und Wohnen, 5/1988, S. 38-43
- E. Janofske: Hysolar-Institutsgebäude. In: Bauen mit Stahl - Stahlbauten in Baden-Württemberg, 4-5/1988, Nr. 60 (Reihe des Informationszentrums Bauen mit Stahl des DSTV)
- E. Janofske: Hy. Hysolar-Institutsgebäude der Universität Stuttgart. In: db 12/1988
- E. Janofske: Hysolar-Institutsgebäude. In: Baukultur, 4-5/1988, S. 81-82
- P. B. Jones: Aperspective space. Behnisch: Eichstätt. Behnisch: Hysolar. In: AR 3/1988, Nr.1093, S. 19-41
- L'ARCA, 17/1988 (Günter Behnisch, Bibliothek Eichstätt, Hysolar Stuttgart)
- M. Sack: Der Traum vom gebändigten Chaos. Drei neue Gebäude: ein Forschungsinstitut, eine Fabrik und eine Universitätsbibliothek. In: Die Zeit, 49/1987, S. 74